

## W o c h e n b l a t t .

## Sechzehntes Stück.

Dienstags den 19. April 1774.

---

 Mit Hochfürstl. Hessen Darmstädtischer gnädigster Erlaubniß.
 

---

Man muß den Kindern die Wahrheit sagen.

Einander zu betrügen, Unwahrheiten vorzusagen und falsche Begriffe beyzubringen, ist eine Mode, die nicht nur in der großen Welt, sondern auch in der unschuldigen Kinderwelt herrschet. Die Kinder sind der Gefahr, Lügen anhören zu müssen, und sich von Erwachsenen mit Pöffen und Unwahrheiten äffen zu lassen, am meisten ausgesetzt; weil ihr schwacher Verstand, ihre wenigen Erfahrungen und ihr unargwöhnisches Zutrauen am leichtesten betrogen werden kann. Man macht sich aus allen Mißgeburten des alten und neuen Aberglaubens, aus allen Feen und Gespensterhiströchen ein ganzes System, um den Kopf der Kinder mit Pöffen anfüllen, und ihnen alles auf das unnatürlichste erklären zu können. Auch die ungereimteste Lüge ist willkommen, wenn man nur ein Kind damit hintergehen kann.

Man begeht diesen Fehler aus verschiedenen Ursachen. Die Kinder sind nicht nur wißbegierig; sondern sie wissen uns auch öfters solche Fragen vorzulegen, die wir nicht beantworten können, und die auch öfters einen Philosophen in Verlegenheit setzen. Lassen sie ihre Fragen noch über dieses an Unwissende ergehen: so werden sie zwar meistens eine Ant-

2

wort

wort bekommen, aber eine Antwort, die entweder ungereimt ist, oder ihnen einen falschen Begriff in den Kopf hineinsetzt. Wenn das Kind den gestirnten Himmel mit Aufmerksamkeit ansieht, und vielleicht fragt; was sind denn diese glänzende Sterne? - so wird es von drey Personen, die es fragt, zur Antwort bekommen: es sind die lieben Engel, - bis ihm eine sagt; es sind theils große Lichter, wie unsre Sonne, die aber noch weiter von uns entfernt sind, theils solche Kugeln, wie diese Erde ist, auf der wir wohnen.

Wer die Kinder nicht auf eine vernünftige und rechtmäßige Art folgsam machen kann: der sucht seine Absicht endlich durch Betrug zu erreichen. Die Furcht ist bey den meisten Eltern, was sie in den meisten despotischen Regierungen der orientalischen Sultane ist - die Haupttriebfeder des Gehorsams. Um diese in Bewegung zu setzen, nimmt man Fabeln und Lügen zu Hülfe, füllt ihren Kopf mit wunderlichen Begriffen an, und verbirgt die Wahrheit vor ihnen. So schädlich es ist, wenn man dieses auf eine grobe Art thut, das heißt, wenn man ihnen von nichts, als Ruppreechten, schwarzen Männern und Hexen vorsagt: eben so tadelnswürdig ist es, wenn man sie durch minder grobe und lächerliche Unwahrheiten zu bekehren sucht. - Wenn du nicht fleißig lernst, wenn du nicht gehorsam bist: so wirst du nicht groß werden - das ist eine Lüge, die man den Kindern wohl tausendmal vorsagt, und die mehr Schaden, als Nutzen bringt.

Es ist keine größere Unbilligkeit, als wenn man, es mag aus was für Ursachen, als man immer will, geschehen, die Unschuld und die Leichtgläubigkeit dieser kleinen Weltbürger zu hintergehen sucht. Wenn jemand zu einer fremden Nation käme, deren Sprache, Sitten und Staatsverfassung ihm völlig unbekannt wären, und von welcher er doch ein Mitbürger werden sollte: so würde man diesem Volke gewiß den Vorwurf machen können, daß es hämisch und grausam sey, wenn es dem einsamen Fremdling, der sich ihnen mit einer aufrichtigen Offenherzigkeit anvertrauet, alle seine Fragen falsch beantworten, und, so zu sagen, bey der Nase herumführen wollte. - Das Kind ist der unbehülliche Fremdling, der ebenfalls ohne die geringste Kenntniß unserer Sitten, Gebräuche und Meinungen in unsere Gesellschaft hereintritt, der zu einem künftigen Bürger derselben bestimmt ist, der sich uns mit einem unschuldigen Vertrauen überläßt

überläßt: ihn betrügen, heißt wider die erste Pflicht, die wir ihm schuldig sind, sündigen.

Die Folgen, die daraus entstehen, sind natürlicher Weise für die Kinder und für die Gesellschaft so gefährlich, daß man Ursache genug hat, in diesem Punkte gewissenhaft zu seyn. Sobald das Kind merkt, daß es betrogen worden: sobald wird es mißtrauisch. Wir machen es ja auch nicht besser, wenn wir an einer Person wahrgenommen, daß sie uns betrogen hat. Der geringste Betrug, den man den Kindern spielt, kann lange verborgen bleiben: und je länger er dauert, desto mißtrauischer und unzufriedner wird das Kind mit uns werden, wenn es ihn entdeckt hat. — Und wie viel verlieren wir, wenn wir das Zutrauen unserer Untergebenen verlieren? Es giebt viele Fälle, wo sie uns schlechthin auf unser Wort glauben müssen. Können wir es ihnen aber verdenken, wenn sie endlich nicht mehr Lust dazu haben?

Die andere Folge, die nicht weniger gefährlich ist, und auch aus der Gewohnheit, den Kindern Lügen vorzusagen und falsche Begriffe beizubringen, entspringet, ist diese, daß sie dadurch leichtgläubig und abergläubisch gemacht werden. Die Begriffe, welche uns schon von der Wiege an beständig eingepräget werden, bleiben bey zunehmenden Jahren so fest mit unserer Seele vereinigt, daß sie, sie mögen nun wahr oder falsch seyn, weder durch Demonstration, noch durch andere Ueberzeugungskünste daraus könnten vertilget werden. Man sagt uns, z. E. in der Jugend sehr vieles von Gespenstern und andern Gauckeleyen vor, wir kommen ins reifere Alter, und werden bald durch Erfahrungen und Gründe von dem Ungrunde dieser Fabeln überzeugt. Können wohl aber viele Personen trotz ihrer Ueberzeugung alle Furcht vor diesen eingebildeten Wesen ablegen? — Der Betrug, den man ihnen schon in ihrer Kindheit gespielt hat, ist zu tief in ihre Seele eingewurzelt, als daß ihn Gründe der Vernunft ausrotten könnten. Ich wüßte mir sonst kaum zu erklären, wie es möglich wäre, daß so viele Menschen, die übrigens nicht unter die Einfältigsten gehören, in manchem Stück die wunderbarlichsten Träume des Aberglaubens für Wahrheit, oder wohl gar für Weisheit ansehen, und sie gegen die Anfälle der stärksten Vernunft bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen. Man muß also bey der Erziehung besonders behutsam seyn, daß man den Kindern keine Lügen für Wahrheit verkaufe, ihren Kopf mit

Pöffen und Vorurtheilen anfülle und dadurch zur Ausbreitung der Unwissenheit und des Aberglaubens etwas beytrage.

Wenn auch wirklich diese gefährlichen Folgen nicht allezeit damit verbunden sind: so werden die Kinder doch wenigstens in der Erweiterung ihrer Kenntniße zurückgeworfen: denn jeder Schritt, den man auf dem Wege des Irrthums vorwärts thut, ist ein Schritt auf dem Wege zur Wahrheit zurück. Man überlege nur, was für eine Menge von Erfahrungen und nützlichen Wahrheiten man den Kindern beybringen könnte, wenn man statt des leeren und ungegründeten Geschwäzes, womit man sie in der Jugend irre macht, ihnen das Wahre vom Falschen zu unterscheiden lernte. Freilich kostet es nicht so viel Mühe, eine Frage mit einer Lüge oder einem andern unvernünftigen Einfall zu beantworten, als die Wahrheit hervorzusuchen und deutlich zu machen. Aber es giebt auch viele Fälle, wo es leichter ist, die Wahrheit, als eine Lüge zu sagen.

Giebt es aber nicht auch Fälle, wo man ihnen die Wahrheit nicht sagen kann, oder wo man ihnen die Wahrheit nicht sagen darf?

Man kann den Kindern die Wahrheit nicht sagen, wenn sie zu versteckt liegt, als daß ihre kurzichtigen Augen durch die Hülle, die sie umgiebt, durchdringen können. Der Verstand eines Kindes ist nicht der Verstand eines Weltweisen. Wenigstens würde man sich nicht selten eine vergebliche Mühe machen, wenn man es allezeit bis auf den ersten Grund und bis zur Quelle der Wahrheit zurückführen wollte. Bey solchen Fällen aber, wo die Schwäche ihres Verstandes nicht erlaubet, ihnen die gründliche Wahrheit zu entdecken, da muß man ihnen frey heraus sagen, daß sie noch zu jung wären, als daß sie eine so schwere Sache begreifen könnten. Es ist dieses weit vernünftiger, als wenn man sie mit einer Unwahrheit abspeisen wollte. Durch ein solches Verfahren erhält man auch noch diesen Vortheil, daß das Kind theils selbst anfängt nachzudenken, theils von der Schwäche seiner eigenen Einsichten überzeugt, sich an ein vernünftiges Zurückhalten seiner Urtheile gewöhnt.

Man darf den Kindern die Wahrheit nicht sagen, wenn es besser ist sie nicht zu wissen, als sie zu wissen. Ich glaube aber, daß diese Fälle sehr selten sind. Wer mit der neuesten Erziehungspolemiß bekannt ist,  
dem

dem wird hier bald das basedowische Vardoxon einfallen, vermög welchem er die Lehre von dem animalischen Zeugungsgeschäfte zu einem Gegenstande des Kinderunterrichts will gemacht wissen. Es ist ihm in diesem Stücke genug widersprochen worden, und man darf nur sein eigenes Gefühl um Rath fragen: ob in diesem Falle das Stillschweigen nicht besser sey, als die aufrichtigste Entdeckung der Wahrheit.

Erlauschte Nachrichten.

Alienus auceps auribus dictis nostris adest.

PLAUT.

Es ärgert mich, daß ich mich verrathen und gestanden habe, daß ich des Abends an denen Fenstern horche. Kommt es an den Tag, daß diese Mode sehr einreißt, so wird niemand mehr in dem untersten Stockwerk wohnen wollen, zumal wenn man, was man gehört, gleich aller Welt bekannt macht. Weil es aber einmal geschehen, will ich auch getreu erzählen, was ich noch von meinem letztern nächtlichen Spaziergange weiß.

Ich fing natürlicher Weise bey dem Fenster meiner Nachbarinn, der Jungfer \* \*, an. Sie unterhielt sich mit guten Freundinnen von einigen jungen Herren hiesiger Akademie. Das ganze Lob der Jungfer \* \* erhielt der Herr v. K.; die jüngste Fräulein von M \* aber erklärte sich bloß vor dem Herrn B \* \*. Ihre ältere Schwester redete etwas unverständlich, und ohngeachtet ich das Ohr recht an das Fenster legte, so weiß ich doch nicht, wer die Gnade hatte ihr zu gefallen. Welch ein Glück, der Gegenstand einer Unterredung dieser Schönen zu seyn!

Ich gieng weiter, und blieb vor dem Fenster der Jungfer Z \* \* stehen. Das arme Mädchen laß mit verdrüßlichem Tone ihrer Mama eine Predigt vor. Die Mama mußte eingeschlafen seyn, denn wenn sie umwendete, konnte ich aus dem Zusammenhang schließen, daß sie allemahl zwey oder mehr Blätter überschlug.

Ein rauher Gesang, welcher in der Nähe erschallte, zog mich dahin. Es war eine Gesellschaft von Musen-Söhnen, welche dem Bacchus opfereten. Durch einen Riß in dem Fenster sahe ich, daß sie bey den Worten:

Landes- Vater! ihre Hüte auf einen großen Degen spießten. Ich kann nicht gut entblößt Gewehr sehen, und eilte davon.

Gegen über redete man stark! Ich gieng hin und entdeckte da eine Verschwörung wider den Herrn \*\*. Wer seine Feinde waren, weiß ich nicht: Die Ursache aber zu ihrem Hafe hatte ein Mädchen gegeben. So ein Mensch, sagte der eine, soll uns wohl Platz machen müssen. Ich möchte nur wissen, was das Mädchen dachte, daß sie sich so mit ihm abgiebt, da er gar nicht liebenswürdig ist? Nur sachte, Herr Bruder, antwortete der andere. Wir müssen diese Sache listig angreifen! Ich stelle mich stets freundschaftlich gegen ihn, er wird mir nichts böses zutrauen; bey Gelegenheit aber wollen wir losbrechen, und ihn empfindlich fühlen lassen, was es sey, uns den Vorzug bey ihr abzugewinnen. Ich hätte bald laut gelacht, daß sich die beyden Helden nicht getrauten, den Herrn \*\* öffentlich anzugreifen, denn ich kenne ihn. Aber hüten sie sich armer \*\*! Die heimlichen Feinde sind allemahl die niederträchtigsten und gefährlichsten.

In einem kleinen Häußgen hörte ich den Schall einiger Instrumente. Ich mengte mich unter die Zuschauer vor dem Fenster. Ein Mann vom niedrigen Stande hatte Hochzeit. Er sah in dem festlichen Anzuge seiner Braut ihre ganze Mitgabe, und doch herrschte so viel Freude und Liebe in seinen Zügen, als nur in dem Gesichte eines Junkers, der heute durch die Verbindung mit einem reichen Bürgermädchen von vierzig tausend Thalern, sich auf einige Jahre vom Wechselarreste befrehet. Die ganze Gesellschaft war munter und vergnügt, und das Haus erschütterte bey ihrem lebhaftesten Tanze. Das gezwungne Wesen, die Critik, welche bey den Tänzen der Vornehmen jedweden falschen Schritt tadelt, war hier entfernt. So ist es denn unumstößlich wahr, dachte ich, daß man das Vergnügen in den Hütten der zufriednen Niedern am ersten antrifft, und ganz erfroren gieng ich in meine Wohnung.

### Eine Erzählung.

Herr Gost, der reiche Mann, las jüngst ein Spottgedicht,  
Von dem ich wirklich schwören wollte,  
Daß es nichts weniger, als ihn verwunden sollte;  
Doch seine Stirne widerspricht,

Sie runzelt sich! Er meynt, es habe das Gedicht  
 Auf ihn nur seinen Pfeil gericht't.  
 Wer hat, schreyt er voll Zorn, dem Becken doch befohlen,  
 Daß er die Thorheit aller Welt  
 Kühn auf des Spottes Bühne stellt?  
 Ich weiß schon, wen er meynt -- Der Henker soll ihn holen,  
 Daß er mich vor mein schweres Geld  
 Für einen Epicur, für einen Dumkopf hält!  
 Kam' mir der Kerl nur vors Gesicht,  
 Ich wollt' ihn schon -- Ey thun Sie es doch nicht!  
 Was kann er denn davor, daß Sie Sich selbst die Waffen,  
 Die nicht auf Sie gezielt, zu Ihrer Strafe schaffen?  
 Befehl, Sie fänden Sich von ohngefähr getroffen,  
 So schweigen Sie doch still! (ich will es zwar nicht hoffen,)  
 Denn wer gleich in sich selber geht,  
 Und, von der Wahrheit überzeugt, sich heimlich überred't,  
 Er sey vollkommen wohl getroffen,  
 Der ist ein Narr, wenn ers gesteht.

Zu Wezlar bey Herrn Winckler ist herausgekommen, und nun auch  
 hier in der Kriegerischen Buchhandlung zu haben: des berühmter Gebau-  
 ers Nova iuris Naturae Historia, quam auxit & Auditorum in usum  
 edidit *Ericus Christianus Klevesahl*. Der Herr Prof. Klevesahl wird bey  
 seinen öffentlich zu haltenden Vorlesungen dieses Lehrbuch zum Grunde le-  
 gen, und nach demselbigen eine vollständige Geschichte des natürl. Rechts  
 vortragen, besonders aber auch aus demselbigen einige wichtige und zum  
 Theil noch strittige Puncte des Naturrechts näher erläutern.

Der Hochfürstl. Hessen Darmstädtischen garantirten Zahlenlotterie 29  
 Ziehung ist den 15ten April. in seiner Ordnung vor sich gegangen, und  
 sind folgende Zahlen herausgekommen.

43. 33. 88. 18. 55.

Frey Nummer für die Prämie ist 85

Die 30te Ziehung geschieht Freytags den 6ten May. und die  
 folgende von drey zu drey Wochen.

Ein

